Räumungs-Ausverkauf

von heute ab bis 15. Juni in folgenden Artikeln:

Leinen, Halbleinen, Tischtücher, Servietten, Gläser Hemdentuche, Pelzpiqué, Damaste, Hemdenflanell, Satin Augusta, Bettzeugle, Schürzenstoffe und fertige Schürzen, Bettdecken, Betttücher, Handtücher, Taschentücher weiß und farbig, Korsetten, Vorhangstoffe, Tischdecken, Boden-Teppiche, Steppdecken, fertige Unterröcke jeder Art u. s. w.

5000 Meter prima weiß Hemdentuch zu 24 Pfg. per Meter.
500 Stück prima halbleinene Tischtücher zu 98 Pfg. per Stück.
1000 „ „ fertige Hausschürzen zu 38 Pfg. „ „
500 „ „ „ Trägerschürzen zu 78 Pfg. „ „

Total-Ausverkauf aller fertigen Damenwäsche

zu ganz enorm billigen Preisen.

Bettbarchent und Drill — Bettfedern — Anfertigung guter Betten
in jeder Preislage — reell und sehr billig —

Alle Neuheiten Kleiderstoffe u. Wasch-Kleiderstoffe

von 22 Pfg. an in riesiger Auswahl am Lager.

M. Schneider, Stuttgart, Marienstr. 28, Sophienstr. 33.

Sonntags geöffnet von 11—1 Uhr.

Schorndorfer Anzeiger

Ersteinst Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. — Abonnementspreis: In Schorndorf vierteljährlich frei ins Haus M. 1.10, durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf M. 1.15.
Inserionspreis: Eine gespaltene Zeile oder deren Raum 10 S., Bekanntheiten 20 S., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Wöchentl. Beilage: Schorndorfer Unterhaltungsblatt.

Nr. 87.

Montag den 11. Juni 1900.

65. Jahrgang.

Die Pariser Weltausstellung.

Das deutsche Haus.

In der Rue des Nations, der Balfierstraße, ragt aus dem fofetten Durcheinander von Architekturfiklen ein Türmchen empor, schaut vorwärts über Fluß und Brücken, freut sich seiner strahlenden Pracht und dünkt sich aus seiner luftigen Höhe über die Dächer und Kuppeln seiner Umgebung unendlich erhaben. Es gehört zum deutschen Hause, das von dem Kaiserlichen Hof-Bauinspektor Johannes Radke im deutschen Renaissancestil geplant und erbaut worden ist. Die Keckheit des Türmchens hat ihren unbewußt berechtigten Grund; sie lenkt die Aufmerksamkeit auf den bescheiden einwärts gerichteten Bau, der in seiner Seitendichtung von dem dreif bis zur Kampe sich vordringenden spanischen Renaissance-Palast und dem nordwestlichen Holzpavillon beeinträchtigt wird. Nach dem Fluße hin aber entfaltet unter Haus ungeheuerlich das stattliche Bild eines gedungenen Herrenhauses, der mit seinem Türmchen, seinen Erker- und Balkon-Anlagen und seinen hochroten steilen Ziegeldächern an ähnliche Bauten des 16. Jahrhunderts erinnert.

Vom ersten Geschoß bis zur Spitze ist es mit Malevein bedeckt. In der Balfierstraße giebt es keinen andern Pavillon, der in ähnlicher Weise äußerlich schon die Neuigkeit reizt. Die Malereien, das Werk M. Wöglans aus Berlin, gehören stofflich zum Teil einer Märchenwelt an, die den Franzosen durch Wagner's Nibelungenring geklärt geworden ist und für sie keine Hieroglyphen mehr darstellt, so der Zwerg Mime, der das Eisen schmiedet, so Brunnhilde und Siegfried. Ihr verbindender Gedanke, ihr Motiv, liegt aber nicht in der Märchenwelt, sondern in der Idee von den vier Elementen: Erde, Wasser, Luft und Feuer.

Von außen germanisch ist das Haus im Inneren mit französischen Zimmer-Decorationen und Kunstwerken ausgestattet — das giebt zu denken. Wenn der Abkömmling des großen Preußenkönigs Friedrich II. dessen kostbarste französische Schätze aus Berlin und Potsdam hergiebt, um ein Haus zu schmücken, das grundräßig deutsch geformt gewahrt sein soll, dann bedarf es keiner großen Phantasie, um darin eine Vorformtheit zu sehen, deren Tragweite die einer benachbarten Nation gegenüber zu beobachtende Höflichkeit beträchtlich überholt. Oft und in mannigfaltiger Weise hat sich des Kaisers Lebenswürdigkeit gegen die Franzosen schon ge-

äußert; nie aber vielsagender als jetzt im deutschen Hause. Was die Idee des Hauses auszeichnet, ist ihr organischer Charakter; sie wuchs nicht etwa aus dem bloßen Besitz der französischen Kunstwerke heraus, sondern aus dem Bewußtsein des Einflusses, den zur Zeit Friedrichs des Großen französische Kunst und französisches Wesen auf unsere Entwicklung ausgeübt haben.

Dem kaiserlichen Gedanken sind die besten stufwärts gelegenen Gemächer des ersten Stocks nutzbar worden. Angesichts der Sorgfalt, die auf sie unter der Leitung Professor Paul Seidel's verwandt worden ist, angeht die Angelegenheit ihrer politischen Bedeutung, wird durch sie der Schwerpunkt des Hauses gleichsam in eine andere Kulturperiode hinein verlegt; der Geist Friedrichs des Großen scheint dort umzugehen. Schon wenn man von der Strahlenseite in die stattliche Vorhalle tritt, haftet das Auge umwillkürlich an dem Medaillon des großen Königs, das über der Rampe in der Krönung der zum großen Salon führenden Thür angebracht ist. Steigen wir nun eine der beiden Marmortreppen hinauf und treten unter dem Medaillon in den Hauptsalon ein, so befinden wir uns in der französischen Hof-Architektur des 18. Jahrhunderts, so wie Friedrich unter Mitwirkung von Knobelsdorff sie auf seinen Schloßern schuf; in der nach Paris verpflanzten Hofarchitektur von Sanssouci. Das eigentliche Schmuckstück der gesamten Hofarchitektur ist aber das Vor- und Wartezimmer, das sich auf der Ostseite des deutschen Hauses an das Empfangszimmer des Reichskommissars anschließt. Der Kronleuchter stammt unmittelbar aus dem Neuen Palais, die ihrem berühmten Muster nachgebte, stimmen vortrefflich zu der Gedernholz-Tafelung, die bis in die tiefen Vorleer hinein durchgeführt ist.

Auf die Hofarchitektur folgt auf der Westseite der von Bernhardt Schaepe, Lehrer am Kunstgewerbe-Museum in Berlin, eingerichtete Saal für soziale Wohlfahrtspflege. Ausgehend von der richtigen Idee, daß Deutschland in der Wohlfahrtspflege allen andern Nationen vorausgeht und sein Licht nach allen Seiten fruchtbringend ausstrahlen läßt, brachte B. Schaepe an der Decke unmittelbar vor der Rängseite eine Sonne an, ihr mit dem Rücken zugewandt zwei Halbmonde und im konzentrischen Halbkreis um die Sonne herum die zwölf Himmelsgehirne; radienförmig verjendet die deutsche Wohlfahrtsmission ihre rötlichen Strahlen nach der Peripherie, erhellte die beiden Hälften ihren Weg. Nur einmal während der ersten Stunde hörte man den Längen mit düstern Blicken die Worte sagen:

Der Leuchtturm auf dem Glockenfelsen.

Es war zu Anfang dieses Jahrhunderts, als in früher Morgenstunde zwei Fischer den U. ihre Schritte dem Strome zuwenden, hier ein Boot flott machen und kurz nachher in See flachen. Der eine dieser beiden Männer war ungewöhnlich lang aufgeschossen und hatte in seinem ganzen Wesen etwas Abstoßendes, während der andere kürzer und gelebter gebaut war und einen mehr angenehmen Gesichtsausdruck zur Schau trug. Jedoch zeigten beide starke, kräftige Muskeln, wie die meisten Leute dieser Art.

In der ganzen Natur herrschte tiefes Schweigen. Es war noch eine Stunde vor Sonnenaufgang und Menschen und Tiere schienen noch von den Banden des Schlafes gefesselt zu sein. Die Oberfläche des Meeres glück einem wellenförmig gebogenen Spiegel von Kristall. Die Fischer hatten eine Brise (einen leichten Seewind) erwartet; aber da sie vergeblich harrten, waren sie gezwungen, von ihren Rudern Gebrauch zu machen. Dieses geschah denn auch mit einem so guten Erfolge, daß sich bald die Küste vor ihren Blicken als ein blauer Strich am Horizont zeigte, der immer schattiger und unbestimmter wurde und sich schließlich in dem Nebel der Morgenstunde gänzlich verlor. Schweigend verfolgten

sich abends bei elektrischem Lichte und verstärkt die gemalte Täuschung. Auf einem Tische in der Mitte sind nach meisterhafte Modelle hervorragender Wohlfahrts-Einrichtungen aufgestellt, und eine Menge von bildlichen Darstellungen an den Wänden — Arbeiterwohnungen, Haushaltungsschulen, Erholungsbäder, Mühle — zeugt von der wachsenden Fürsorge für Kinder und Erwachsene, Arbeiter und Hilfsbedürftige. Die übrigen Zimmer des Hauses sind dem Buchgewerbe in dessen verschiedenen Zweigen gewidmet.

Um zu sehen, auf welcher dufte, wohlriechender und künstlerisch ansprechender Grundlage das Deutsche Haus ruht, empfiehlt es sich, ins Untergeschloß hinabzusteigen. Hier hat die Sammel-Ausstellung des deutschen Weinbaues ihr Hauptquartier aufgeschlagen. Die seltensten und kostbarsten Rhein- und Moselwein-Sorten lächeln uns dort an. Während aber andere Länder sich mit einer gewöhnlichen, schmucklosen modernen Bierstube begnügen, ging Deutschland künstlerisch vor und schuf eine wahre Kunstweinreife mit Veranda, Weinlaube, Speiseaal, Jüsterzimmer und Moselstübchen.

Hier wie anderwärts hat Deutschland nicht mit Geldmitteln gekniffert; das deutsche Haus soll fast 1 Million Franken kosten. Es findet denn auch den lebhaftesten Beifall der Franzosen. Das Pariser Blatt „Gaulois“ beispielsweise schreibt unter anderem: „Ob der deutsche Kaiser sich persönlich mit der Einrichtung des Hauses, an dessen Fries die Worte: „Arbeit, Friede, Freundschaft“ stehen, beschäftigt hat, wissen wir nicht; aber jedermann kann sich davon überzeugen, daß hier ein reizendes Werk geschaffen ist, das von einem sicheren künstlerischen Gesinnung und einem bemerkenswerten Arbeitsaufwand zeugt.“

Die Weltausstellung zählt jetzt sonntäglich über 400 000 Besucher, wovon 350—360 000 zahlende, folglich fast doppelt so viel als 1889 um diese Jahreszeit. Während der Messezeit wird sich, wenn der Sommer nicht gar zu stark verregnet, der Verbrauch auf 6—700 000 erheben, vielleicht noch mehr und an Wochentagen 300 000 erreichen. In den ersten fünfzig Ausstellungstagen, vom 15. April zum 3. Juni, wurden zusammen 5 218 314 Eintrittskarten abgegeben, da im ganzen 65 Millionen Karten auszugeben wurden und die Weltausstellung bis zum 5. November, also noch 155 Tage, offen bleibt, so müssen von nun ab 355 000 Eintrittskarten täglich verbraucht werden, um den Vorrat zu erschöpfen.

„Siehst Du noch nichts von der Brandung, David?“ fragte der lange Fischer, der das hinterste Ruder handhabte.

„Ach höre sie schon sogar“, erwiderte David Spink, der sein Ruder ruhen ließ und über seine Schulter hin nach dem Horizont ausschaute.

„Deine Augen und Ohren sind um ein gut Teil schärfer, als die meinigen, merke ich“, fuhr der Lange fort, der sich die Ohrenkappe nehmen ließ, und fügte dann, indem er seine schwielige Hand über die Augen hielt, bestätigend hinzu: „Du magst Recht haben. Laß uns gerade darauf los steuern, David; es wird sicher dort etwas aufzuspüren sein. Wir dürfen keine Minute verlieren; denn der Felsen ist ganz bloß.“

Durch diese so günstige Aussicht ermuntert, setzten beide ihre schneigen Arme wieder in Thätigkeit und verfolgten einen schmalen Strich schneeweissen in der Luft tanzenden Schaumes, der, sich immer mehr erweiternd, wie eine gewaltige Brandung dem Boote entgegenrollte. Bald ließ sich ein beständiges Geräusch durch das Geplätscher der Ruderschläge vernehmen; und je näher das Boot kam, desto deutlicher sah man, wie gewaltige Wogen sich dem schäumenden Platze zuwählten und, ihren breiten Rücken allgemach zu drohend gebogenen Köpfen umgestaltend, sich majestätisch in die siedende Masse stützten. Man sah keine Felsen, und man konnte sich daher auch nicht die Ursache dieser wilden Empörung inmitten des

Rechtsanwalt Beck in Schorndorf.

Gleichzeitig zugelassen beim k. Landgericht Ellwangen. Nächster Anwalt für die Amtsgerichtsbezirke Weisheim und Waiblingen.

Mein noch gut sortiertes Lager in Damen-, Kinder- & Gartenhüten

verkaufte von heute ab mit 10% Rabatt. Gustav Bossaller vorm. Fr. Speidel.

Unterkerben. Dankfagung.

Für die mir bei dem Brandungslid am Pfingstmontag geleistete Hilfe sage ich hiermit der Feuerweh von Ober- und Unterkerben öffentlich meinen herzlichsten Dank. Dieser Dank gilt aber auch allen Freunden u. Bekannten, welche mit so großer Aufopferung rasche Hilfe geleistet haben. Friedrich Weiler.

Mein großes Senfenlager

mit Garantie für fehlerfreie Ware und besten Schliß. Siedeln, Rumpfe, Warbe, Senfenschrauben, Weksteine, Mailänder und andere, Seugabeln, Weksgabeln, Julius Lohss.

Hängematten

empfeht Chr. Ziegler. Neu. Neu. Ich empfehle für kommende Gebrauchszeit Leiternstih zum Strohstücken. Joh. Frech.

Wohnungen

2 schöne sommerlich gelegene mit je 4 Zimmern, elektrischer Beleuchtung und allem Zubehör sind bis 1. Okt. zu vermieten. Daniel Saur gegenüber dem Posthaus. Gebenstest ist ein schönes, möbliertes Zimmer zu vermieten.

Das Hen- u. Dehndgras

von 54 ar Baumgarten verkauft von Bahnamer Marquardt. Schorndorf. 1 1/2 Pril. hohen Kler im Sünden und 1 Viertel im Bienenbach hat zu verkaufen Georg Niefer, Schorndorfer. Einige Eimer guten Apfelmost hat zu verkaufen u. wird von 20 Liter an abgegeben. Der Dige.

1 neuemelke Gais

Winterbad. verkauft D. Wek. Gottesdienste der bishöfl. Meth. Kirche. Sonntag den 10. Juni 1900. Vormittags 9 Uhr Herr Erzbischof Dietrich. Nachmittags 2 Uhr G. Wek. Mittwoch abend 8 Uhr Herr Prediger Weiler.

Löwenkeller!

Sonntag d. 10. Juni, von nachm. 4 Uhr an bei gutem Wetter Konzert, gegeben v. d. Schorndorfer Stadtkapelle wozu höflichst einladen Hütter A. Hendrich, zum Löwenkeller. Musikdirektor. Eintritt 20 Pfg.

Wegen baulichen Veränderungen

unterstelle ich mein großes Lager in Tuch und Bukskin, Kleiderstoffen, Baumwollwaren, Aussteuerartikel, Vorhang- u. Läuferstoffen einem Räumungs-Verkauf zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Der Vorrat in fertigen Herren u. Knabenanzügen, Tuchhosen in allen Größen, Werktagshosen in allen Größen, Werktaganzüge für Knaben von 3—14 Jahren wird zum Selbstkostenpreis abgegeben. J. Böhler.

Sonntag Gefrorenes.

Conditorei & Café Moser. Ia. frische Mofzibeben um zu räumen zum billigsten Preis empfiehl. Chr. Ziegler.

Hängelampen

2 schöne große für große Zimmer hat abzugeben Carl Schäfer, Conditor.

Gurgensehlinge

3 bis 4000 hat zu verkaufen Raithle & Traube. Oberurbach. Eine neuemelte Kuh hat zu verkaufen Gottlob Wenger.

Mädchen

Ein im Kochen kund' bei Hausarbeiten nicht ganz unerfahrenes, kräftiges Mädchen findet gute Stelle durch Luise Böck, Neue Straße.

Gottesdienste. Evangelische Kirche. Am Dreieinigkeitsfest (10. Juni 1900) Vorm. 9 Uhr Predigt Herr Delan Hoffmann. Vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst Herr Delan Hoffmann. Nachm. 1 Uhr Christentische (Töchter) Herr Delan Hoffmann. Nachm. 2 1/2 Uhr Predigt Herr Stadtpfarrer Schott. Katholische Kirche. Gottesdienst 7 Uhr.

Der Pfingstsonntag gestaltete sich zu einem wahren Volksfest der Weltausstellung. Seit drei Tagen brachten alle Eisenbahnen zahllose Mengen von Fremden und Provinzleuten in gefleckter Wäsche und Bergknäueln nach Paris und die Pariser waren ihrerseits froh, die ihnen umbehangenen Gaudium für die Pfingstfesttage verlassen zu können. Die Zahl der Besucher der Weltausstellung vom Pfingstsonntag betrug 459 636 zahlende Personen. Schon um 10 Uhr vormittags begann die Wälderwanderung und bald waren alle Eingänge der Ausstellung von einer dichten Menge belagert, die wegen der unglücklich bezwickelten Formalitäten nur langsam eingelassen werden konnte. Der Besucher giebt nämlich nicht einfach sein Ticket am Eingange ab, sondern hat es vorerst einem Angestellten zu überreichen, der es durchsichert und zurückgibt, um es dann an einem zweiten Schalter abzugeben. Diese Zeitvergehung könnte nach den bisher gemachten Erfahrungen wirklich vermieden werden, zumal die Fremden und die Provinzler merklich weniger geduldig sind, als die Pariser, die sich schon an die Formalitäten gewöhnt haben. Gegen Mittag waren bereits alle Paläste und Galerien gesteckt voll und zur Essenszeit nahm sich das Ausstellungsgelände wie ein großes Lager aus: Alle Bänke, Stühle, Treppen, Liefebänke waren von Familien besetzt, die in der brennenden Sonne die mitgebrachten Viktualien verzehrten, indes in den zahlreichen Restaurants kein freies Plätzchen aufzutreiben war. Die Bars und Buffets, die im Hinblick auf den Massenandrang ganz ungeheure Vorräte bereit gehalten hatten, mußten diese zum Teil noch im Laufe des Abends erneuern. Auf dem ganzen weiten Ausstellungsgelände gab es kein Plätzchen, das nicht dicht besetzt gewesen wäre und man kann deshalb mit Bestimmtheit annehmen, daß die Zahl der Besucher vom Pfingstsonntag in Zukunft kaum noch überschritten werden dürfte. Das Gedränge wuchs noch, als nach sechs Uhr die Galerien geschlossen wurden und die Menge sich in dem allerdings sehr artig bemessenen freien Räume zurückziehen mußte. Sie nahm aber die kleinen Widerwärtigkeiten ruhig, ja mit viel Humor hin und hatte keine Zeit für Beschwerden und Klagen. Der Hauptplatz ist und bleibt die Stufenbahn, deren Erfolg mit jedem Tag wächst und mit der sich an Beliebtheit wohl nur das Schwimmbad messen kann.

Das erste Nachfest, bei dem die Illuminationen so ziemlich vollständig waren, gestaltete sich zu einem wahren Triumph. Das weite Marsfeld und der gegenüberliegende Trocadero-Park waren von einer Menschenmenge bedeckt, die Kopf an Kopf gedrängt stand und geduldig die Dinge harre, die da kommen sollten. Zuerst erstrebte der Caisson in vielen Tausenden von Lichtern, dann folgte der Trocadero und zum Schluß begann der Elektrizitätspalast mit dem „Chateau d'Eau“ seine herrlichen Illuminationen. Der Erfolg des großen Springbrunnens mit der Cascade war durchschlagend und die wechselläufigen Farben der hoch aufströmenden Wasserstrahlen riefen das Entzücken und den Enthusiasmus der Menge hervor.

Daß die Weltausstellung zugrätig geworden ist, dafür sprechen sich auch sonst die Zeichen: Die Kutschker wäsen streifen, ganz wie sie es 1889 und 1878 gethan. Die Ursache ist immer dieselbe: die Fuhrherren verlangen höhere Tagespaß für ihre Droschken. Binnen vierzehn Tagen wird auch ausgiebig für Elektrizität gesorgt sein und mit der Beleuchtung der gesamten Ausstellung, besonders aber des Wälder verkehrenden Wasserstoffes, bis 11 Uhr abends, begonnen werden. Die schönen Tage von 1889 sind dann wiedergekehrt, wo jeden Abend Hunderttausende in Erwartung der Beleuchtung die Wälder füllen, auf Prellsteinen, vergessenen Schuttfarren, Bordsteinen oder auf der platten Erde lagerten, um zu Mittag (saucissonner), wie bei damals eingeführte Ausdrück lautet.

Auf die tunesische Abteilung kann Frankreich ganz besonders stolz sein. Es hat die heimischen Gewerbezweige emporgedrückt, einzelne förmlich zu neuem Leben erweckt. In ganz Tunis war noch ein einziger Arbeiter, sonst so ruhigen Meeres erklären. Doch die beiden Fischer mußten, daß der Gladenfelsen sich unter dem folgenden Schäume verdeckt hielt, und daß binnen einer Stunde die Klippen ihre scharfen Zähne zeigen würden, sobald zur Zeit der Ebbe das Wasser fiel.

Da die Wägen aus Südosten dem Felsen entgegen rollten, so bot die Westseite einen geeigneten Platz, um den Anker auszuwerfen und dem Fischfang obliegen zu können. Bald sah man die Bootsleute in voller Thätigkeit und obwohl zu Anfang ihre Arbeit vergeblich zu sein schien, so veränderte sich doch bald alles und binnen kurzer Zeit bedeckte ein Dugend der schmackhaftesten Fische den Boden ihres kleinen Fahrzeuges.

„Es wird die höchste Zeit sein“, ließ sich Die Swanke plötzlich vernehmen, indem er seine Angelfisch zurückzog. „O nein“, wandte David Spink ein. „Wir sind gerade jetzt in gutem Zuge und dürfen noch nicht aufhören. Sieh hier, Die — den Haken her — siehe — dort — schwimmt ein prächtiger Meel. — Da heißt er an! — O wie schade! — Die Schnur ist gerissen. Das ist schändlich. Ach! er ist fort.“

„Da ist nichts weiter zu machen“, fiel der lange Die ein, der bereit stand, um einen eisernen Haken in das Tier zu treiben. „Und jetzt müssen wir fort. Anker hoch, ah! Die Felsenucken schon aus dem Wasser hervor und die Zeit ist kostbar.“ Der Anker war bald aufgezogen und nun ruderte

ein Gletsch, zu finden, der es verstand, den Gips mit Eisen zu schmelzen. Dieser mühte seine Kunst junge Leute zu lehren, die nun eine genaue Nachahmung des vor einem Jahrhundert in dieser Weise hergestellten Bunnens von Manuba geschmitten haben. Die einzelnen Stücke wurden in Kisten eingepackt und dann das Bauwerk hier zusammengefügt. Im Naheul fanden sich Köpfer, die seit den Römerzeiten dieselbe Arbeitsweise, dieselben Formen beibehalten hatten. Die Franzosen förderten sie, und deshalb kann man jetzt in der tunesischen Ausstellung echte altrömische Gefäße kaufen, die gestern erst aus dem römischen Ofen hervorgegangen sind. Daneben Töpfereien, Schmuck, Gold- und Silberarbeiten, Gewänder, Stickereien, Teppiche, Möbel, Bronzen, Eisenarbeiten u. s. w. im heutigen arabisch-tunesischen Geschmack. Die Franzosen haben schon 400 000 Hektar Boden der Wüste abgewonnen und in Olivenwälder, Weinberge, Getreidefelder, Gärten verwandelt. Tunis wird wieder zu einer Kornkammer und dürfte auch bald viel Wolle, Baumwolle und Seide liefern.

Sonnenuntergang.

Wie die Sonne am Abend eines heißen Tages noch einmal strahlend durch das Gewölbe brechen mag, ehe die Nacht auf die müde Erde herabsinkt, so verleiht das Gesicht auch untergehenden Völkern oft einen letzten großartigen Mann. Wenn nicht noch ein Wunder geschieht, so ist das Volk der Vuren dem Untergang verfallen. Johannesburg und Pretoria übergeben, der letzte verweilte Widerstand im Erzählen. Zwar nicht kampflustig haben die Briten dieses ihr Ziel erreicht. Bei Waterstrand am 29., bei Raalfontein am 31. Mai ist heiß gekämpft worden, im Oranjeaak bäumt sich der anscheinend erdrückte Gegner gegen die flüchtige Unsaenrang noch einmal auf — in fast hoffnungslosen Märgen. Und wenn auch das schwer zugängliche Bergland um Hyderabad eine letzte Zuflucht gewähren sollte, wie lange noch? Es hat der Vorschlag nicht gefallen, dem hartbedrängten Volks Hilfe zu senden, und so muß dieses sein Gesicht erfüllen. Südafrika wird englisch werden, ein ununterbrochener Auswandererstrom wird sich in das Gold- und Diamantland ergießen, die englische Sprache wird vorherrschend werden und der holländischen Bevölkerungsteil im Kapland ebenso englisch machen, wie sie das einst mit den Holländern in Newyork gethan hat.

Mit unauslöschlichen Zügen wird aber der Heldenkampf des kleinen Vales in den Lafeln der Geschichte eingegraben sein und das Bild seines letzten großen Mannes, Paul Krüger. Wie es von einem Helden des Altertums heißt, daß er ein Turm war in der Schlacht, so war Krüger seit seinen Mannesjahren der Fels, an dem sich die brandenden Wogen des wildigen Geschickes seines Volkes zerbrachen. Bis auch er fiel mit seinem Volke in gewaltigem, donnerähnlichem Fall. In seinen Mannesjahren ein Held vor riesenmächtiger Kraft, keine Gefahr scheuend, ein Schläge und Jäger wie nur einer, zeigte er, als sein Lebenslauf sich abwärts neigte, die ruhige, fahrende Hindernisse sich ebenso kühl und klug als Staatsmann und Politiker, und wenn menschlische Kraft in Lände gewesen wäre, das Verhängnis zu zwingen, er hätte es vermocht. Bis zuletzt war er die Seele des Widerstandes gegen den alten Dränger und Tyrannen seines applaneten, gehehnten Volkes.

Und dieses Völkchen selbst, was für ein Gesicht hat es hinter sich, was für einen guten Kampf hat es bis zuletzt gekämpft! Am Kap hatten sich einst seine Väter angesiedelt, denen die Treue gegen ihren fächtigen Glawen noch mehr galt als die innig geliebte Heimat. Sie gewannen auch die neue Heimat lieb; sie erlangen sie und verteidigten sie Schritt für Schritt in unermüdlicher Arbeit, mit ihrem Verstand im heißen Kampf gegen die wilden Schwärzen und den Tyrannen des Landes. Da aber kam der Brit, dessen Flagge auf allen Meeren wehte, und unterjochte sie. Die, welche ihren Nacken nicht unter das fremde Joch beugen wollten — es waren viele ge-

man auf die Felsen los, deren Spitzen von Minute zu Minute sichtbar wurden, bis sie sich in einer Länge von 200 und in einer Breite von 100 Fuß, und zwar während der Dauer von zwei bis drei Stunden, dem Auge zeigten. Jedoch bildet dieser Platz nicht eine zusammenhängende Masse, sondern besteht vielmehr aus unterschiedlichen Felsen von verschiedener Höhe, zwischen welchen das Meer so lange ein wildes Spiel treibt, bis die Ebbe ihren niedrigsten Punkt erreicht hat. In diesem Falle aber gleicht der Felsen einer schwarzen Insel, bedeckt mit Seegewächsen und tiefen Wassergruben, welche letztere durch enge Kanäle, die zwischen den einzelnen Steinmassen nach allen Richtungen hin laufen, mit dem Meere in Verbindung sind. Der höchste Punkt der Felsen reißt sich bei tiefem Wasserstande nur 7 Fuß über die Meeresfläche hinaus.

Um nun mittelst der Kanäle bis zu den Wassergruben zu gelangen, bedarf es der größten Vorsicht, und ist höchst gefährlich, da selbst bei stillem Wetter das Meer durch seine Brandung sich mit solcher Gewalt über die Ufer der Kanäle hinwälzt, daß der starke Wasserschlag den Durchzug nicht selten unmöglich macht. Unsere beiden Fischer waren indes hier keine Fremdlinge. Es war ihre stete Wohnstätte, nach einem Sturm den Felsen zu besuchen, um zu prüfen, ob die hier getrimmerten Schiffe nichts für sie zurückgelassen hätten. Sie näherten sich von der Westseite, wo, wie bereits bemerkt, das Wasser

rade, aufrechte Männer unter ihnen — zogen weiter nordwärts, über den Oranjeaak, nach Natal, die Freiheit dem Boden der Väter und Lieben Erinnerungen vorziehend. Das Mähen und Kämpfen begann von neuem. Wieder wurde das Land urbar gemacht, der Löwe verschauelt, der Schwarze gezähmt. Aber als die Saat reif zur Ernte sich neigte und der Herr des Meeres sich der Heimholung des Segens freuen wollte, da kam wieder der Brit und nahm ihn weg. Und wieder zogen die unbegleiteten Männer weiter, über den Baal hinüber, und gründeten sich dort die vierte Heimat ihres Volkes, unermüdet wie ihre Väter. Aber der Räuber folgte auch dorthin. Zweimal (1881 und 1896) erwehrt es sich seiner, doch er hatte nicht seine ganze Kraft angewandt. Herrschsucht, Diamantengedankel und Goldgier trieb ihn weiter. Das Völkchen rüstete sich zum letzten verzweifelten Waffengang. Er kam, Monatelang erschütterten die Bürenhäupter vor den Augen der haunenden und bewundernden Welt die Grundfesten der britischen Macht, um dann den riesigen Kraftanstrengungen des übermächtigen Gegners vor den Augen der bedauernden, aber thatenlosen Welt langsam zu erliegen. Ein wahrhaft erschütternder Todesgang!

Vor einem solchen Feldenkampf sollte jede herbe Klack schweigen. Gewiß, es fehlte den Vuren an Anglistigkeit, an Zusammenhalt, an starrer Oberleitung, an folbathcher Unterordnung. Wo in aller Welt ist dies aber anders bei einem Volke, das nicht soldatisch geschult ist?! Wo in aller Welt — fragen wir dagegen gewissen Irrethümern zur Befehung — werden wir wohl noch ein gleiches erleben, daß ein winziges Völkchen den Verzweifelungskampf gegen eine Weltmacht aufnimmt, daß der 14-jährige Knabe und der 60-jährige Greis in Reiz und Muth tritt, daß die für das kleine Völkchen unverhältnismäßig zahlreichere Schaar, überlegen im Feuergefecht und an Beweglichkeit, dem weit zahlreicheren Gegner Schläge um Schläge bedrängt, bis sie endlich den versammelten und einheitlich geleiteten Massen, nachdem sie ihnen einen Verlust von 30 000 Mann beigetragen, in weiteren viermonatlicher Kämpfe erliegt, wo, fragen wir, werden wir ein gleich erhabenes Vorbild edler, männlicher Mannes- und Volksgedie wiederfinden? Wir würden, nitigend, Angehörige europäischer Völker aber; die samt und sonders der schändlichsten Vergeßlichkeit des Schwächens durch den Stärkeren thatenlos zugehsehen haben, weil sie, obwohl stark, den Stärkeren fürchteten, sollten ihrem Volke predigen, nicht der Vuren. Diesen und ihrem Führer Krüger wird die Geschichte das Zeugnis ausstellen: sie haben gethan, was sie konnten. Im heiligen Kampf für Freiheit und Vaterland gegen fremde Herrschaft und Sachlust sind sie ruhmvoll untergegangen. Ein schöner, beneidenswerter Tod! (D. R. P.)

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 9. Juni. 128. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.

Heute wurde im Landtag die Anfrage des Abgeordneten Rembold an den Gen. betr. die Befehung der Kanzlerstelle an der Landesuniversität seitens des Ministerpräsidenten und des Chefs des Departements des Kirchen- und Schulwesens beantwortet.

Abgeordneter Rembold begründete die Anfrage in eingehendster Weise, indem er zunächst die Stimmung schilderte, wie sie durch die lange Verzögerung hervorgerufen wurde und dann an der Hand einer ganzen Reihe von Beispielen auseinandersetzte, daß Staatsrat von Mandly, der die erste Anwartschaft auf den Posten des Kanzlers gehabt hätte, nach der gesamten öffentlichen Meinung deshalb zurückgesetzt worden sei, weil er Katholik ist. In den Beispielen ist der Regierung der Vorwurf eingehendster Konfessionslosigkeit gemacht worden. Das ist ein schwerer Vorwurf, und der Regierung kann es wohl nur erwünscht sein, wenn sie in diesem Punkte Gelegenheit bekommt, dem Vorwurf zu begegnen. Rembold schließt:

ruhiger war. Dennoch aber tobten die Wogen so gewaltig um das Boot herum, daß ein Zuschauer sich vergeblich gefühlt haben würde, ihnen einen unauslöschlichen gewissen Untergrund zu prophezeien; aber die beiden erfahrenen Schiffer wußten das Fahrzeug mit einer Geschicklichkeit zu steuern, die allen Befürchtungen zu trotzen schien. Mochte auch eine noch so gewaltige Woge sich über die See massen hinwälzen, um alles mit sich fortzuführen; mochte es auch oft scheinen, als sei das Boot unter der tosenden und draufenden Schaumwolle begraben, so wußten die Anführer ihr Fahrzeug zu so drehen und zu wenden, daß sie dem Wellenschlage stets entzweifelten und endlich in einem der Kanäle einer Bergungsort fanden, wo sie, auf ihre Muder geleht, ohne Gefahr dem Kampfe des empörten Elements zufluchen konnten.

Im nächsten Augenblick landeten sie und schritten, nachdem sie das Boot an einen Felsen festgekettet hatten, über die Klippen hinweg. Der „Gladenfelsen“ bewahrte in der bestimmtesten Weise das Sprichwort: „Wasser und Zeit warten nicht auf die Menschen.“ Dem zwischen dem niedrigsten Wasserstande und der Zeit, die es nicht mehr gestattet, die Felsen zu verlassen, ohne dabei das Leben einzubüßen, liegen nur zwei bis drei Stunden. Das mußten auch unsere beiden Fischer und Kautzer die Gelegenheit gut aus.

(Fortsetzung folgt.)

Wir sind diese Anfrage dem katholischen Volksteile als Katholiken schuldig gewesen.

Ministerpräsident v. Mittnacht erwiderte alsbald und wie zunächst auf das Unangenehme der Anfrage hin. Soll fast auf einmal die Stelle des Kanzlers so bedeutung sein, während sie bei den Beratungen über die Verfassungsrevision durchaus nicht so hoch eingeschätzt wurde. Der Posten ist kein Ehrenposten. Es ist überhaupt nicht richtig, die tüchtigsten Männer einer Fakultät immer von derselben abzugeben. In der Regel hat es bei Befehung der Kanzlerstelle längere Befahrungen gegeben. Die Anfrage hätte überhaupt nicht an das Staatsministerium, sondern an den Kultusminister gerichtet werden sollen, denn dieser ist staatsrechtlich allein dafür verantwortlich. Der Kanzler steht auf der 5. Rangstufe, auf der eines Vortragenden Rats. Das soll also der große Ehrenposten sein von so hervorragender Bedeutung! In die Zeit der Vakatur seien herein die Sommererlaube und die monatlichen Ferien an der Universität. Die Befehung, daß von Sarow sich selbst um diesen Posten beworben habe, ist die reinste Entfindung. Für den Kultusminister erbob sich bei Befehung der Stelle die Frage, für welche der 3 vorgeschlagenen Persönlichkeiten eine längere Abwesenheit von der Lehrtätigkeit am besten möglich sei. Das Staatsministerium hatte gegen die Befehung des vom akademischen Senat vorgeschlagenen Mannes nichts einzuwenden, aber für ein besonderes Fach war eine Unterbrechung der Lehrtätigkeit eine schwere Schädigung der ganzen Fakultät. Eine Zurücksetzung des Mannes hat die Staatsregierung darin weder erblickt noch beabsichtigt. Die Staatsregierung ist sich bewußt, der Gleichberechtigung der Konfessionen — namentlich auch der katholischen Konfession — bei der Befehung von Staatsämtern niemals so nahe getreten zu sein. Sie verdient den Vorwurf nicht, daß sie imparitätlich vorgehe. Die von Rembold angeführten Befehungen haben mit der Regierung gar nichts zu thun. Was geht uns der „Schwarzwälder Bote“ an! (Geheiß.) Die Regierung sollte nach ihren eigenen Befehungen beurteilt werden. Der Ministerpräsident schloß mit folgender Erklärung: Die Staatsregierung anerkennt in vollem Umfang die Gleichberechtigung beider Konfessionen bei Befehung von Staatsämtern. Sie hat nicht die Absicht, daß ein Katholik von dem Posten des Kanzlers ausgeschlossen sei. Sie erklärt, daß bei der jüngsten Befehung des Kanzlerpostens nur das objektive Interesse der Universität und nicht konfessionelle Rücksichten maßgebend waren. (Lebhafte Beifall.)

In der sich hier an anschließenden Diskussion, in welcher auch Staatsrat von Weisfäcker das Wesen des Kanzlerpostens kennzeichnete, wurde konstatiert, daß die Rede des Ministerpräsidenten eine allgütige Genehmigung für Staatsrat von Mandly gewesen sei. Schließlich wurden noch zwei Petitionen erledigt. Die Bitte der Ortsvorsteher der Gemeinden Wächingen, Lonsingen u. s. w., welche zurückgenommen worden war, wurde als erledigt erklärt. Die Eingabe der Sterbekasse für württ. Gemeindebedienstete um Ausbeziehung des Pensionsgesetzes für Körperliche Bedienstete auf diejenigen niederen Gemeindeangestellten, welche auf die Befehung ihres Berufs ihren Lebensunterhalt gründen, wurde der Regierung zur Erwägung übergeben.

Nächste Sitzung am Dienstag, 12. Juni, nachm. 1/4 Uhr.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 9. Juni. Der Reichstag fährt fort in der Beratung des Gesetzes betr. Abänderung des Reichstempelgesetzes. Die Kommission beantragt, den Nachschuß auf 100 Millionen festzusetzen. Nichter. (Fr. Wp.) schlägt anstatt dessen drei Tausend von 100 Millionen vor. Der Kommissionsbeschluss wird angenommen.

Tagessbegebenheiten.

Aus Schwaben.

Vödingen. Die Untersuchung in der hiesigen Mordfache brachte neuerdings gegen einen früher schon verdächtig gewesen Knaben in der Kronenstraße neue Verdachtsgründe hervor, die dessen Festnahme und Ueberführung nach Heilbronn herbeiführte.

Walden. Zu den Eigentümlichkeiten Italiens gehören die Diebstähle auf den Eisenbahnen. Die Spitzbuben, meist untere Beamte, gehen so geschickt vor, daß die Geschädigten fast niemals den Verlust sofort merken. Derpäter Ansprüche werden von den Direktionen meist zurückgewiesen, Untersuchungen verlaufen im Sande. Um diesem traurigen Zustande zu steuern, hat das Eisenbahndirektorat im Verein mit dem Minister des Innern eine Verfügung dahin erlassen, daß die Bahnhöfe bei jeder Anwesenheit von Staatsanwaltschaft mitzuteilen hat. Bisher ist dies fast nie geschehen, vielmehr wurde die Untersuchung von den Stationsvorständen geführt, und zwar fast immer ohne Ergebnis. Ob die neue Verordnung eine Aenderung der allgemein beklagten Mißstände bewirken wird, muß man abwarten.

Witten. Die Unruhen in China.

Aus Hongkong wird gemeldet: In der vergangenen Nacht wurde ein kleiner Dampfer, welcher Chinesen in Hongkong gebrachte und 4 mit Petroleum beladene Schunten im Schlepptau hatte, die nach Kanton bestimmt waren, von bewaffneten Piraten in der Höhe von Kap Siumun, 8 englische Meilen von Hongkong, ange-

griffen. Nachdem die Piraten die Schunten geplündert hatten, nahmen sie den kleinen Dampfer samt der Besatzung mit sich und verschwand in weiltlicher Richtung. Eine Neutermeldung aus Tientsin vom 8. ds. besagt: Aus amtlicher chinesischer Quelle verlautet, daß 4000 Voger zwischen Jonghsun und Kafa gefesselt nach 1500 Mann chinesischer Truppen eingeschlossen. Den letzten Nachrichten zufolge dauert der Kampf heute noch an. Wie von Beamten verlautet, sind 500 Voger gefallen. Ueber den Verlust der chinesischen Truppen verlautet nichts.

London, 8. Juni. Aus Peking wird der Times gemeldet: Aus gewissen Einzelheiten, die hier bekannt geworden sind, geht klar hervor, daß die beiden von den Vögern ermordeten englischen Missionare Robinson und Norman fürchterliche und empörende Martern auszuhalten hatten. Es ist kein Zweifel mehr, daß die chinesische Regierung an diesem Verbrechen mitschuldig ist. Die Ermordung der beiden Missionare bedeutet die uneingeschränkte Billigung der fremdenfeindlichen Bewegung durch die Regierung. So hat letztere nach Pekingfu, dem Hauptstort der Voger, als Kommissar den Direktor des Gruben- und Eisenbahnwesens gesandt, der sich durch seinen Freundschaft und seine Zuneigung für die Voger hervorgethan hatte. Nach einem Telegramm aus Shanghai sind drei weitere Personen auf der Liste der von den Vögern Ermordeten hinzuzufügen, nämlich drei Franzosen, wovon eine Dame, die von einer Vaude Komikerin wiedergeburt wurden. Vor Taku befindet sich das größte Geschwader, das jemals in Ostasien vereinigt war. Es besteht aus 26 europäischen Kriegsschiffen. Mit 9 Schiffen ist Nishan dabei am stärksten vertreten, allein mit 900 Mann Landungstruppen ist England für das Vorgehen zu Lande am mächtigsten.

London, 9. Juni. Die letzten Nachrichten aus China sind voller Widersprüche und Uebereibungen, scheinen aber zu zeigen, daß die besten Freunde der Voger noch immer die chinesische Regierung und deren Truppen sind. Der Ernst der Situation wird erhöht durch die Nachricht, daß die fremdenfeindliche Bewegung auch fern von Peking im Südwesten Chinas auszubrechen droht. Die Vertreter der Mächte in China scheinen ohne Fraktion zusammenzuweichen. In Japan herrscht große Erregung gegen die forensische Regierung wegen ihres Verschwendens gegen die unter Japans Schutz gestellten politischen Flüchtlinge.

Wien, 9. Juni. Die amtlichen Berichte aus Peking lauten immer schlimmer. Die Zahl der Mellen in der Provinz Schihi wird auf hunderttausend geschätzt. Die Voger bemächtigt sich der Eisenbahnlinie Peking-Tientsin und zerstört neun Stationen. Man befürchtet ernstlich, daß die Voger sich auch der Straße nach Taku bemächtigen werden, wodurch die Pekingr Geländten von den Mellen abgeschnitten würden.

London, 9. Juni. „Daily Mail“ meldet aus Mexica (an der afrikanischen Goldküste) vom 8. ds.: Einem aus Eingeborenenquelle stammenden Gerüchte zufolge habe der von dem Nigantiss in Kumaßi eingeschlossene britische Gubenieur einen Ausfall gemacht, sei aber von den Aufständischen zurückgeschlagen worden, worauf er kapituliert. „Daily Mail“ bemerkt hiezu, im Kolonialamt sei man sehr beunruhigt. Man habe seit einem Monat keine Nachricht aus Kumaßi erhalten.

London, 9. Juni. Dem „Neuerischen Bureau“ wird aus Tientsin vom 8. Juni gemeldet, daß ein neu erlassenes kaiserliches Edikt den Vögern Lob erteile und das Vorgehen derjenigen chinesischen Truppen table, welche die Voger angriffen und töteten.

England und Transvaal.

London, 9. Juni. Der vor einigen Tagen angezeigte Gegenstoß der Vuren gegen Roberts Kommunikation ist gelungen. Roberts ist gegenwärtig völlig isoliert, da sich zehntausend Vuren, hauptsächlich ein Kommando, das von Standerton kam, bei Moddeval an der Bahnlinie, 53 Kilometer nördlich von Kroonstad, festgesetzt haben. Da Roberts alle seine Truppen selbst braucht, müssen Verstärkungen aus der Kapkolonie und aus Bloemfontein geschickt werden. Die Situation gilt als ernst. Aus Bullers Hauptquartier bei Ingogo meldet der „Central News“ Korrespondent, nach dem Donnerstag-Gesicht hätten bei Langsneck die Vuren Kapitulation unter bestimmten Bedingungen angeboten, aber Buller habe eine bedingungslose verlangt.

Abwaschungen nach so n rüden Märgenungen zc. ist eine erste Bedingung für die Gesundheit des Körpers und die Pflege der Haut. Die Thätigkeit der Poren muß erhalten, die Hautatmung störende Ablagerungen müssen entfernt werden! Hierzu ist aber nur eine Seife zu empfehlen, welche die durch erhöhte Thätigkeit empfindlich gewordene Haut nicht reizt, sondern beruhigt und eignet sich dazu nach den vielen Aussprüchen erfahrener Mediziner die Patent-Myrrhollin-Seife am besten, denn sie erzeugt nach dem Gebrauch ein überhöht wohlthunendes, sammetartiges Gefühl. Alle, welche durch körperliche Anstrengung die Hautabsonderung erhöhen, sollen sich daher beim Waschen und Baden nur der Patent-Myrrhollin-Seife bedienen. Ueberall, auch in den Apotheken, erhältlich.

Redigiert, gedruckt und verlegt von Emanuel Rödler, E. W. Mayer'sche Buchdruckerei, Schornobad.